



Abend -

Zeitung.

4.

Donnerstag, am 4. Januar 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Herbstflage.

1820.

Verzinnen.

Schon zu der langen Ruhe willst dich neigen  
Natur — der Jugend fröhliche Gewande  
Ablegend, einzuhüllen dich in Schweigen?  
Bist müde schon der lebensgrünen Bände,  
Dass du des Anblicks Wonn' uns rasch entziehest?  
Es stirbt die Hoffnung los vom schönen Pfande,  
Wenn du so früh mit deinem Glanz entfliehst. —  
Was mußten wir nicht schon entbehren lernen,  
Seit sturenschmückend du durch Blüten siehest,  
Und jeder Blick die ungemessnen Fernen  
Mit wunderbaren Zaubers Licht bekleidet,  
Als Bäume — gleich dem Himmel mit den Sternen —  
Eralühten — lebte Lust; — seitdem verscheidet  
Mit Tag und Stunde immer eine Wonne;  
Die neue Freude schon den Schmerz erleidet,  
Ja — mahndend will gewöhnen uns die Sonne,  
Und kürzt täglich ab des Lichtes Strahlen;  
Was bleibt uns noch von alter, süßer Wonne?  
Die flüchtige Lust wie Farben herblich malen  
Belaubte Hügel und entgrünt' Gefilde  
Die Saat empfangen künft'ger Zeit, — zu Thalen  
Die Wanderer ziehn, wo noch die Luft so milde,  
Und rauschend muntre Quellen sie geleiten  
Hinab, aus ihrer Grotten Felsgebilde;  
Sie wallen schnell, bis wo in hellere Weiten,  
Die frischgespannten Segel niederjagen;  
Durch schwere Wucht, die Wellen krauselnd, gleiten  
Viel Schiffe, goldne Früchte heim zu tragen. —  
Ich stand noch eben da, und freudig trunken  
War die Natur noch gleich den Frühlingtagen,  
Da plötzlich ist die Decke hingefunken;  
Scheint's doch, als wolle Tod vom Himmel thauen  
In weißen Flocken, an Gestalt den Funken  
Nur gleich, so wir in seinem Dome schauen —  
An Feuer nicht — Erstarren bringt ihr Nahen,  
Und das Gefühl muß fürchtend selbst ergrauen. —  
Ja, Todespfeile sind's! — und schon empfahen  
Hat sie die treue Brust — der Augen Sterne

Sind schon erloschen, die mich liebend sahen. —  
Nicht Tröstung giebt die silberhelle Ferne, —  
O, traue nicht dem diamantnen Scheine;  
Kaum hast gewöhnet dich — und siehst ihn gerne  
So breitet sich ein Mantel schwarz — und „weine!“  
Ruft fliegend unter deiner Füße Tritten  
Des Schnee's Krystall, „Gehorche ihm und weine!  
Denn ihm ersteiget aus der Erde Mitten  
Ein Geist zerreißend des Gewandes Helle.  
Er kündigt: nicht Gewährung finden Bitten  
In Schmerzen dargebracht an dieser Stelle,  
Ergeben trage auch des Todes Schauer,  
Dass an der Klage mild die junge Quelle  
Erwärme, neu zum Leben aus der Trauer.“

Das neue Leben bringt uns Hoffnung, Liebe,  
Wie frischer Erheu zieht um alte Mauer;  
Es stößt Vergangenheit die jungen Triebe,  
Dass sie sich stark und kräftiger entfalten  
Zum neuen May — dass er beständig bleibe!!

Und kann die Liebe jemals denn erkalten?  
Ist lösbar jener Bund von Himmelsfunken, —  
Tief aus des Herzens innersten Gewalten  
Emporgeflammt? an ihre Brust gesunken —  
Ob dich Natur an kalten Busen drückt,  
Ob du, in ihrem Dufte schwelgend, trunken —  
Kann's dich noch rühren? — Die Allmächt'g schmückt  
Dir schönre Tempel mit noch schönren Farben,  
Und nah' sind wir, die uns der Tod entrucket;  
Ob ihr hat er nicht Macht, und die so starben —  
Der Liebe sind die Treuen nicht gestorben —  
Ihr süßer Balsam heilt des Lebens Narben —  
Sie hat sie fester nur für sich erworben.

Friedrich Graf Kalkreuth.

Die Pudelmütze.

(Fortsetzung.)

2.

Dem verübten Gewaltstreich zufolge war die Pudelmütze jetzt das Eigenthum eines Mannes gewor-